

# Wieder 4 Prozent CHF-Obligationenrendite

Bei den Neuemissionen hat sich der 4-Prozenter zwar noch nicht durchgesetzt, aber im Segment der börsenkotierten Anleihen stösst man bereits wieder auf Titel, die 4 Prozent und mehr Rendite abwerfen.

## Maximilian Reimann

Die Zinswende im Schweizer Franken setzt sich erwartungsgemäss fort. Ich bin überzeugt, dass wir noch in diesem Jahr auch bei den Neuemissionen die Vier vor dem Komma wieder sehen werden, zur Freude der Anleger – zum Nachteil der Schuldner. Inzwischen ist man immerhin bei 3,5 Prozent gelangt, selbst bei mittleren Laufzeiten von bis zu 6 Jahren. Als Beispiele verweise ich auf die bonitätsmässig erstklassigen 3,5 Prozent Bayerische Landesbank 2007–14 oder 3,5 Prozent Eurohypo Luxembourg 2007–13. Sie notieren zur Stunde aber noch leicht über 100 Prozent, weshalb man mit Käufen durchaus etwas zuwarten sollte. Längere Laufzeiten würde ich bei steigendem Zinsniveau unbedingt meiden. Bei den Kassenobligationen gefallen mir momentan folgende Konditionen:

3,25% Raiffeisenbanken 2007–12  
3,25% Bank Coop 2007–12

Die meisten anderen Banken liegen zinsmässig noch zurück.

## Rentable US-Investmentbank-Titel

Auf eine Vier vor dem Komma bringen es derzeit vor allem einige CHF-Anleihen von amerikanischen Investmentbanken. Der Grund ist klar. Wegen den Turbulenzen an den dortigen Hypothekarmärkten werden auch die grundsoliden US-Grossbanken nicht ungeschoren über die Runden kommen. Sie werden Verluste erleiden, aber keinesfalls in Schieflage geraten, sondern höchstens eine Bonitätsstufe zurückversetzt, etwa von AA+ auf AA-. Vorsichtige Investoren nehmen solche Rückstufungen aber umgehend zum Anlass, aus solchen Werten auszusteigen. Und genau das erlebt man derzeit bei diesen CHF-Anleihen.

Persönlich hätte ich aber keine Hemmung, als Depotbeimischung etwas aus der folgenden Auswahl zu erwerben:

2,5% Lehman Brother 2006–10, Kurs ca. 94,5%, Rendite 4,42%.

2,625% Bear Stearns 2006–11, Kurs ca. 94,5%, Rendite 4,05%.

3,125% Morgan Stanley 2007–14, Kurs ca. 94,6%, Rendite 4,04%.

2,5% Merrill Lynch 2006–11, Kurs ca. 94,0%, Rendite 4,02%.

Aber nicht bloss die CHF-Anleihen amerikanischer Banken bringen es auf Renditen von mehr als 4 Prozent, sondern auch andere Schuldner. Man muss sich nur Zeit nehmen, die Wirtschafts- und Finanzpresse zu durchforsten oder im Internet auf Suche zu gehen. Ich selber bediene mich der NZZ oder der «Finanz und Wirtschaft». So notieren auch mittelfristige Anleihen der Valora, der Swisslog oder der HSBC Finance leicht über 4 Prozent. Bei Kaufaufträgen sollte man aber unbedingt mit Limiten arbeiten.

## 3 Prozent Zins auf E-Postkonto

Wer wieder vermehrt auf Obligationen setzen will, braucht sich angesichts des steigenden Zinsniveaus also nicht zu beeilen. Trotzdem muss man in einer Wartephase liquide Mittel nicht einfach auf einem der mager verzinsten Privat- oder Sparkonten liegen lassen. Wer sich ein wenig im Markt umsieht, stösst auf attraktive Überbrückungsangebote. So wartet auch die PostFinance wieder einmal mit einer Sonderaktion auf. Ab sofort bis zum Jahresende offeriert sie auf den Deposito- und den E-Deposito-Konten den doppelten Zins, und zwar sowohl in Franken als auch in Euro. Das kann, vor allem bei den online-bedienten

## Leserfragen

### Maximilian Reimann



Der Autor ist bereit, auf dieser Seite schriftlich abgefasste Fragen zu beantworten, sofern sie von allgemeinem Interesse sind. Direkte Korrespondenz oder persönliche Beratung sind nicht möglich.

AZ Wochenzeitungen AG  
Kronenplatz 12  
5600 Lenzburg  
E-Mail wocheplus@azag.ch

E-Konten, sehr attraktiv werden. Erwachsene Kunden erhalten für Neueinlagen auf einem CHF-Konto spesenfrei 3 Prozent, Jugendliche bis zum 20. Altersjahr gar 4,5 Prozent. Allerdings gilt es bei den Rückzügen für Beträge von mehr als 50 000 Franken Kündigungsfristen zu beachten. Für Yellownet-Kunden der Post, die auf noch höhere Anleihezinssätzen warten, somit eine interessante Möglichkeit zur befristeten Parkierung von liquiden Mitteln!

## 5374 Milliarden Franken

Das ist der neue Rekordstand, der auf Kundendepots bei Banken in der Schweiz gehalten wird. Gegenüber dem Vorjahr ist das ein Plus von 21,4 Prozent, wobei die Zunahme sowohl auf dem Zufluss von Neugeldern als auch auf Kursgewinnen beruht. Natürlich sind die Depotwerte, die von Schweizer Banken in ihren ausländischen Niederlassungen verwaltet werden, in obiger Zahl nicht enthalten. So oder so aber immer noch eine gigantische Zahl, an der aber nicht nur natürliche Personen sondern auch professionelle Investoren wie Anlagefonds, Pensionskassen oder Versicherungen teilhaben.

Und wieviel entfällt davon auf Online-Kunden? Der grösste schweizerische Online-Broker, die Swissquote Bank, weist Kundenvermögen von rund 6 Milliarden Franken in 85 000 Depots aus. Das sind 70 000 Franken pro Kunde und Depot oder etwas mehr als ein Promille vom «ganzen Kuchen.»

## Leser-Echo

### Negative Erfahrung mit Depot-Transfer

Angeregt durch meine Ausführungen vom 19. Juli zum Thema «Transfer eines Wertschriften-Depots auf eine andere Bank» schildert mir ein betroffener Leser aus Gipf-Oberfrick seine leidigen Erfahrungen, die er mit einer Bank gemacht hat. Im Hinblick auf die bevorstehende Pensionierung wollte er seine Vermögenswerte auf einer einzigen Bank konzentrieren. Er checkte den Finanzplatz nach den besten Möglichkeiten und fand die optimalsten Konditionen bei der Baloise Bank SoBa in Solothurn. Dorthin liess er dann alle seine bisher auf drei anderen Banken gehaltenen De-

potwerte transferieren. Dazu schreibt er:

«Unter anderem lag auch ein Depot bei der Bank S. in Basel. Diese belastete mich für den Transfer von fünf Anlagefonds Auslieferungsspesen in Höhe von 1345 Franken. Da sind die in Ihrem Artikel angeführten Kosten von 60 bis 80 Franken pro Posten direkt bescheiden. Die Bank begründete die saftige Rechnung mit dem hohen manuellen Aufwand, der ihr entstanden sei. So hätte sie Fondsanteile, die unter der marktüblichen Schlusseinheit lagen, verkaufen müssen. Einen solchen Verkaufsauftrag hatte ich ihr aber

nie erteilt. Wird auf dieser Bank denn immer noch ohne Computer gearbeitet, obwohl sie Milliarden an Depotwerten verwaltet?»

**Anmerkung:** Aus meiner Sicht ist dies ein typischer Fall für den Ombudsman der Schweizerbanken. Sowohl der eigenmächtige Verkauf von Titeln ohne Rücksprache mit Ihnen als auch die Höhe der belasteten Transfergebühren sind schlichtungswürdig. Eine Unterlassungssünde müssen Sie aber auf die eigene Kappe nehmen. Warum haben Sie nicht vorgängig bei der Bank S. abgeklärt, was mit dem Transfer-Auftrag auf Sie zukommt?